

**Beschreibung**  
einer  
**alten Stadt,**  
die  
in **Guatemala (Neuspanien),** unfern **Palenque**  
entdeckt worden ist.

---

Nach der englischen Übersetzung der spanischen Originalhandschrift  
des

**Capitain Don Antonio del Rio**

und

**Dr. Paul Felix Cabrera's**

**Teatro critico Americano,**

oder

**Lösung des großen historischen Problems der**  
**Bevölkerung Amerika's.**

nebst

einem raisonnirenden Verzeichnisse und 14 erläuternden Tafeln,  
die Palenqueschen, die Deppeschen und anderen auf der hiesigen  
Königl. Kunstammer vorhandenen amerikanischen Alterthümern  
darstellend.

---

Von

**J. H. von Minutoli,**

Königl. Preussischem Generalleutenant, der Akademie der Wissenschaften  
zu Berlin und mehrerer in- und ausländischen gelehrten Gesell-  
schaften Mitglied.

---

**Berlin, 1832.**

bei **G. Reimer.**

Fanes which admiring Gods with pride survey,  
Statues of men scarce less alive than they !  
Some felt the silent stroke of mouldring ages,  
Some hostile fury, some religious rages. —

R O S E.

Seiner Königlichen Hoheit

dem

**Kronprinzen von Preussen**

in

tiefster Ehrfurcht zugeeignet

von

**dem Herausgeber.**



## Vorbericht des deutschen Herausgebers.

---

**D**ie folgenden beiden Originalhandschriften des Capitain Don Antonio del Rio und des Dr. Paul Felix Cabrera erschienen im Jahre 1822 zu London in der Buchhandlung des Herausgebers, Herrn Berthoud; allein kaum war der letzte Bogen abgezogen, als die Buchhandlung Banquerott machte, die Gläubiger Beschlag auf die vorhandene Masse legten, und solche unter sich vertheilten. Bei dieser Gelegenheit wurde das noch in Ballen vorhandene Werk für Makulatur gehalten, zerstampft und zu Pappe verwandelt. Dessenungeachtet gelang es aber dem damaligen französischen Generalkonsul zu London, Herrn César Moreau sich zwei Exemplare davon zu verschaffen, (die vielleicht durch die Korrektoren, Setzer oder Drucker zurückgelegt worden waren), von welchen er mir während meiner Anwesenheit zu Paris im Sommer 1830 ein Exemplar abzulassen die Güte hatte.

Da wir bisher nur Weniges über die amerikanischen Denkmäler und besonders über die von

Palenque aufzuweisen hatten, so glaubte ich um so mehr durch eine Uebertragung dieses Werkes, aus dem Englischen in unsere Mundart, den Freunden der Geschichte und der Alterthumsforschung einen Gefallen zu erzeigen, als folgende Stelle der Anzeige meiner: Vermischten Abhandlungen, zweiter Cyklus, erstes Bändchen, im Februarheft der Heidelberger Jahrbücher d. J., die folgendermassen lautet: „Uebri-  
„gens fehlt uns noch immer eine genaue Unter-  
„suchung der verschiedentlich bekannt gewordenen  
„mexikanischen Denkmäler und eine Zusammen-  
„stellung und Vergleichung mit den alt-ägyptischen,  
„wie solches wenn wir nicht irren, bereits vor  
„einem Jahre zum Gegenstand einer Preisaufgabe,  
„die aber leider unbeantwortet geblieben, gemacht  
„worden ist. Eine solche Arbeit würde aber ge-  
„wiss höchst belehrend seyn“, mich gleichsam  
hierzuhin aufzufordern schien. Zu bedauern ist es  
jedoch, dass die dem englischen Texte beigefügten  
Kupfer oder vielmehr Steintafeln gar nicht nume-  
rirt sind und in ihrer Aufeinanderfolge mit den  
Zahlen des Berichtes nicht übereinstimmen, daher  
bei dieser Uebersetzung die Hinweisung auf die  
fehlenden Nummern ganz wegfallen und nur da  
statt finden wird, wo solche mit der Beschreibung  
im Einklange stehen. Der Herausgeber erwähnt  
zwar in seinem Vorworte, dass er gerade jene feh-  
lenden Abbildungen zu erhalten nicht das Glück  
gehabt habe; allein er hätte es wenigstens nicht  
unterlassen sollen uns zu sagen, wo die mit dem  
Texte eigentlich nicht in Uebereinstimmung ste-  
henden Abbildungen eigentlich hingehören. Wir  
haben sie dennoch und zwar aus dem Grunde bei-  
behalten, weil uns eine jede von den amerikani-

sehen Urvölkern auf uns übergegangene Reliquie, nicht allein in wissenschaftlicher, sondern auch in artistischer Hinsicht beachtenswerth und der Aufbewahrung würdig scheint, da sie auf jeden Fall das unverfälschte Gepräge einer unbewussten Wahrheit und Unpartheilichkeit an sich trägt.

In wissenschaftlicher Hinsicht verdanken wir ähnlichen Denkmalen die Erhellung mancher dunkeln Geschichtsepochen, so wie andere wichtige Andeutungen über Religion und heilige Gebräuche, bürgerliche, politische, häusliche und öffentliche Einrichtungen etc.; sie sind die Fackel, welche die oft mit Finsterniss umhüllte Urgeschichte der Menschen erhellen. In artistischer Hinsicht dagegen, geben uns ähnliche Gebilde Kunde von der allmählichen Entstehung und Ausbildung der Kunst bei einem Volke; und in den Eigenthümlichkeiten ihres Styls, spricht sich der bedingte Charakter desselben und seine etwanige Stammverwandtschaft mit andern Völkern aus, denen sie entweder ein Prototip waren, oder denen sie nachahmend ihre Kunstbildung verdankten.

Da eigentlich bei jedem Denkmale die erste Andeutung seiner Entstehung im Style liegt, und aus diesem das nach bestimmten Regeln geübte Auge die verhältnissmässig höhere oder niedere Stufe der Kunst, so wie ihre Fortschritte und ihre Vervollkommnung gleichzeitig erkennen kann, so werden hoffentlich die zum del Rio'schen Werke gelieferten Gebilde, auch dem Kunstbessenen ein willkommenes Geschenk sein.

Was die del Rio'schen Abbildungen anbetrifft, so dürfte es um so schwieriger sein, ihnen eine bestimmte Kunstperiode anzuweisen, als wir die Primitive ihrer Entstehung nicht einmal mit

Bestimmtheit anzugeben vermögen. So viel geht jedoch aus selbigen hervor, dass sie rücksichtlich der Korrektheit und Rundung der Formen, den ursprünglichen ägyptischen und hetrurisch plastischen Arbeiten nicht anzureihen sind; es sei denn, dass man sie mit den Werken der Ptolomäer in Aegypten vergleichen wollte, die beim Nackten gekrümmtere Linien und in der Darstellung der ganzen Figur mehr Beweglichkeit als bei den ältern ägyptischen Werken zeigen. Unsere Palenqueschen Gebilde (wie ich unkundig des eigentlichen Namens der fraglichen Stadt sie nennen will), zeichnen sich durch die Korrektheit der Zeichnung aus, welche sich besonders bei der Darstellung der Arme und Beine vortheilhaft bemerkbar macht. Dagegen stehen der Hals, der Kopf und die einzelnen Gesichtszüge wohl nicht ganz im Einklange mit diesen Körpertheilen. Wollte man auch annehmen, dass der Künstler diese einzelnen Theile nach Willkühr habe verschönern wollen, so frägt man billig, warum er dies bei dem charakteristischern edelsten Theil des menschlichen Körpers zu thun unterliess? Ich erwiedere darauf: aus dem Grunde, weil er die Natur treu nachahmte und alle Eigenthümlichkeiten mit der grössten Gewissenhaftigkeit wiedergab; denn dies scheint aus der Vollendung des Ganzen hervorzugehen. Eine jede willkürliche Verbesserung dieser Art hätte den charakteristischen Typus der Nationalgesichtsbildung, an deren Erhaltung es dem Künstler doch sehr gelegen sein musste, vernichtet. Es machte bereits Alexander von Humboldt bei Gelegenheit der Beschreibung eines angeblich bei der Stadt Oaxaka aufgefundenen Basreliefs die Bemerkung, dass einzelne

Theile der dargestellten Figuren, als zum Beispiel, Hände und Füsse, einen hohen Grad von Kunstvollendung verriethen.

Um jene del Rio'schen Gebilde durch den Vergleich noch belehrender zu machen, so habe ich noch eine Reihe von Alterthümern, die ein preussischer Reisender, Herr Deppe aus Berlin, in Mexiko selbst sammelte, und die sich gegenwärtig in meinem Besitze befinden, hinzugefügt. Sie sind bis auf wenige Stücke auf den Tafeln IX, X und XI dargestellt worden. Desgleichen habe ich auf den Tafeln XII, XIII und XIV Abbildungen mehrerer interessanten amerikanischen Alterthümer, die sich theils im Original, theils in verkleinerten plastischen Abbildungen, auf der hiesigen Königl. Kunstkammer befinden, und deren mehrere nicht zur Kenntniss des grössern Publikums gekommen sind, geliefert. Die Fig. 1, 2, 3 Tafel XIII, hat zwar bereits Humboldt auf einer Tafel seines Atlases zur grössern Ausgabe seines Werkes: *Vues des Cordillères etc.* in verschiedenen Ansichten geliefert; allein da solches wegen der grossen Kostbarkeit sich nur in den Händen weniger Sachkundigen befindet, so glaubte ich dies merkwürdige Götzenbild, wegen des Vergleichs mit den übrigen mexikanischen Götzenbildern, als eine meinen Lesern vielleicht nicht unwillkommene Zugabe, diesem Werke beifügen zu dürfen. So habe ich ebenfalls aus dem Deppeschen Skizzenbuche mit Erlaubniss seiner Verwandten Fig. 6 und 7 Tafel VIII; aus Beulloch's Werk Fig. 2 Tafel VIII, und aus Humboldt's Oktavausgabe seiner: *Vues etc.* Fig. 1, entlehnt und beigebracht, welche Zeichnungen mehr oder weniger den Text erklären helfen sollen.

Die Exegese dieser sämtlichen Kunstdenkmäler überlasse ich gerne kundigern Archäologen und werde mich freuen, wenn sie dazu beitragen sollten, einiges Licht über die noch so dunkle Geschichte des amerikanischen Urvolkes, so wie über die Entwicklung seiner Symbolik und Kunstgeschichte zu verbreiten. Viel Belehrendes über die amerikanische Urgeschichte verdanken wir bereits Alexander von Humboldt, der diesen umfassenden Gegenstand mit dem ihm so eigenen Scharfsinn in seinen: *Vues des Cordillères et des monumens des peuples indigènes de l'Amérique* etc. behandelt hat, auf welches interessante Werk ich meine geneigten Leser daher verweise. Leider ist mir das kürzlich zu London in 7 Folio-bänden erschienene Prachtwerk des Herrn Augustin Aglio, über die Denkmäler Neuspaniens etc. noch nicht zu Gesichte gekommen, und habe ich dasselbe folglich nicht benutzen können.

Aus der Cabrera'schen Abhandlung habe ich mehrere Abschweifungen, als zum Beispiel die weitschweifige Erzählung der Leidensgeschichte des Osiris, die der punischen Kriege und des Kadmus, als bekannte Facta, die hier nicht zur Sache gehören, hinweggelassen, wie ich solches auch an Ort und Stelle unter dem Texte angedeutet habe.

Dem Texte dieses Werkes habe ich dagegen einige erläuternde Noten, und dem Ganzen schlusslich einen Anhang und ein mehr oder weniger raisonnirendes Verzeichniss der neu hinzugekommenen Alterthümer, und der zum Theil benutzten schriftlichen Materialien, beigefügt.

Berlin, den 1 Juni 1832.

Der Herausgeber.

## Vorwort des englischen Herausgebers.

---

**D**a man von jeher die Leichtgläubigkeit des Publikums durch die Mittheilung angeblicher Entdeckungen, die nie gemacht worden sind, und durch umständliche Beschreibungen von Ortschaften, die ihren Sitz nur in der Phantasie der Schriftsteller fanden, in Anspruch genommen hat, so hielt es der Herausgeber für seine Pflicht, hier einige Worte über die Art und Weise, wie er zu dieser Handschrift, so wie zu den beigefügten Darstellungen gekommen ist, voranzuschicken.

Die Originalhandschrift eines Berichts des Capitain Don Antonio del Rio vom Jahre 1787 ward nebst der gelehrten Abhandlung, welche in Folge desselben von Dr. Paul Felix Cabrera geschrieben worden ist, in den Archiven der Stadt Neu-Guatimala niedergelegt, aus welchen sie endlich in die Hände eines seit mehreren Jahren sich dort als Residenten aufhaltenden Fremden kamen, der sie nach London brachte, wo sie jetzt in der Buchhandlung des Herrn Berthoud, welche

sie herausgiebt, dem Publikum zur Ansicht offen liegen. Die den Spaniern im allgemeinen eigene Apathie und Gleichgültigkeit gegen Alterthumsüberbleibsel mag eine der Ursachen sein \*), welche bisher die Herausgabe dieser merkwürdigen Handschriften verhindert haben, die seit dem Jahre 1787, in welchem del Rio seine Entdeckung machte, und dem Jahre 1794, in welchem Cabrera seine gelehrte Abhandlung: über die ursprüngliche Bevölkerung Amerika's vollendete, dem wissbegierigen Publicum entzogen blieb. Ein anderer Beweggrund, welcher die spanische Regierung zur Verbergung dieser wichtigen Urkunden bewogen haben mag, war vielleicht bloss die Eifersucht, mit welcher sie über ihre Besitzungen in Amerika wacht, und die damit verbundene Neigung, Alles was die Aufmerksamkeit anderer mehr wissenschaftlicher und unternehmender Nationen besonders auf Mexiko hinlenken könnte, in tiefste Vergessenheit zu begraben. Die Heimlichkeit, mit welcher man diese Schätze verborgen hielt, war so gross, dass die Eingebornen der Stadt Mexiko sowohl, als die von Neu-Guati-

---

\*) Lyon sagt Seite 21 seines: *Journal of a Residence and Tour in the Republic of Mexico in the Year 1825 et 1826.* London 1828 unter andern folgendes hierüber: „Einige europäische Spanier, die mich beobachteten, als ich diese Figuren (nämlich alte Götzenbilder) zeichnete, konnten ihre Verwunderung nicht bergen, dass ich mir wegen so hasslicher Dinge (*cosas tan feas*) so viel Mühe gabe. Eine Bemerkung, über welche ich mich nicht mehr wunderte, als ich späterhin oft genug Gelegenheit fand, die Gleichgültigkeit zu beobachten, mit welcher die Spanier im allgemeinen jeden Gegenstand, der irgend Bezug auf die Geschichte der Eingebornen hatte, ansahen“.

mala von den hier beschriebenen Ruinen einer ehemaligen grossen Stadt fast gar nichts ahneten, obgleich man dreist behaupten darf, dass wenn man statt der so oft unternommenen Nachforschungen in Ober- und Unter-Aegypten, nur einen kleinen Theil der hierbei verwendeten Kräfte und des Eifers, auf die amerikanischen Länder übertragen hätte, man hierdurch sowohl für den Erforscher des grauen Alterthums als für den Sucher des blossen Goldes oder Silbers, eine unerschöpfliche Fundgrube eröffnet haben würde.

Dieses tiefe Stillschweigen von Seiten der spanischen Behörden würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, fortgedauert haben, und diese Entdeckungen würden vielleicht für immer dem Auge entzogen worden sein, hätten nicht die politischen Umwälzungen, die auch in Mexiko die Dinge anders gestalteten, durch die heilsame Verbreitung des Gemeingeistes, welche nun selbst unter den Beamten der Regierung allgemeiner ward, ein Enthüllen der Staatsgeheimnisse und Durchsuchen, der seit langer Zeit in den Archiven vergrabenen Urkunden herbeigeführt; bei welcher Gelegenheit auch die Originalhandschriften, die wir hier dem Publikum mittheilen, jener Vergessenheit, zu welcher sie verdammt zu sein schienen, entrissen worden sind.

Hinsichtlich der Echtheit des hier folgenden Berichts und des Vorhandenseins der Palenqueschen Stadt stehe hier die Bemerkung, dass die Entfernung von Palenque im District von Carmen in der Provinz Chiapa bis zu den Ueberbleibseln jener alten Stadt, nicht mehr als zehn Meilen \*)

---

\*) Hier ist nämlich von englischen Meilen die Rede.  
A. d. H.

beträgt, und sollte diese Sache einer näheren Bestätigung bedürfen, so schlage man nur Humboldts Amerikanische Reise nach, welcher Reisende nicht allein des Daseins dieser Stadt gedenkt, sondern sogar von einem der Gebilde, welche der Verfasser des gegenwärtigen Werkes dem Publikum durch Steindrucke mitgetheilt, eine Zeichnung beigefügt hat, nämlich von dem Bilde, auf welchem eine kniende Figur vorgestellt ist \*). Die Erklärung, welche Humboldt von diesem Bilde giebt, ist freilich ganz falsch, wenn man der von Dr. Cabrera versuchten Lösung des Problems das Verdienst der Richtigkeit nicht absprechen will. Humboldts Hauptgrund, aus welchem er seinem Werke jene Zeichnung beifügen liess, war, dass er auf die ausserordentlichen Lineamente aufmerksam machen wollte, durch welche die dargestellten Gesichter sich auszeichnen, welche wirklich mit der Gesichtsbildung keiner einzigen der jetzt noch bekannten Nationen oder der Skulptur-Darstellungen der Alten Aehnlichkeit haben. Hätte sich dieser wissenschaftliche Reisende nicht in so bedeutender Entfernung von den Theilen des Landes befunden, wo die Ruinen dieser Stadt sich befinden, so würde er ohne allen Zweifel diese ausserordentliche Ueberbleibsel selbst aufgesucht und durch eigne Besichtigung Resultate herbeigeführt haben, die bei seinem ungemeynen Scharfsinn für die Wissenschaft sowohl, als zur Aufhellung der Wahrheit von sehr hohem Werth gewesen sein würden.

---

\*) Man lese hierüber nach, was im angehangten Verzeichnisse der Steintafeln über diese Darstellung gesagt wird.  
A. d. H.

Der Herausgeber masst sich, als Uebersetzer dieser spanischen Handschriften, nicht das geringste Verdienst an, kann aber dessungeachtet nicht umhin, sich glücklich zu preisen, dass ihm gerade die Bekanntmachung eines Werkes zu Theil ward, welches in mehr als einer Beziehung für das Publikum von hohem Interesse sein dürfte. Damit jedoch des Capitain del Rio Erzählung und die gelehrte Abhandlung des Doctor Cabrera einer gespannten Aufmerksamkeit gewürdigt werden möchten, hat er sich als Uebersetzer mit der grössten Gewissenhaftigkeit an die eigenen Worte derselben gehalten \*), so dass jeder des Spanischen Kundige, wenn er die Originale damit vergleichen will, sich alsbald überzeugen wird, dass die Uebersetzung nirgends untreu ist; zu welchem Behuf die Originale in der Verlagshandlung Jedem zur Ansicht offen liegen.

Wegen dieser gewissenhaften Uebertragung wird der Leser auch finden, dass in del Rio's Erzählungen einige Abbildungen erwähnt werden, welche dem englischen Werke nicht beigefügt sind, weil der Herausgeber das Glück nicht hatte solche zu erhalten. Desgleichen sind Zeichnungen beschrieben, welche bei genauer Prüfung, mit keiner einzigen der dem Herausgeber in die Hände gefallenen, vollkommen übereinstimmen. Letzterer glaubt daher schlüsslich bemerken zu müssen, dass er dem Publikum alle in seinen Besitz gekommene hier mitgetheilt und dass er nicht zweifelt,

---

\*) Herr Berthoud hat dies beinahe zu gewissenhaft gethan, wodurch seine Uebersetzung etwas holpericht geworden ist, und die unsrige daher sehr erschwerte.

dass dennoch hierdurch der Nachforschungsgeist hinreichend angeregt, und für die Wissenschaft im allgemeinen, so wie für die Geschichte ins besondere, werthvolle Resultate hervorgehen werden. Der Eifer des Alterthumsforschers ist es, von welchem wir uns für die Deutung in diesen alten Ruinen und andern des mexikanischen Festlandes aufgefundenen hieroglyphischen Charaktere, vielen Aufschluss versprechen müssen. Stellt man eine genaue Vergleichung derselben mit den seit einigen Jahren in Afrika, Aegypten u. s. w. gemachten Entdeckungen an, so wird daraus mit einer über allen Zweifel sich erhebenden Klarheit dargethan werden können, es finde sich zwischen den von diesen Nationen gebliebenen Ueberresten eine so auffallende Aehnlichkeit, dass daraus der Schluss zu ziehen sei: ursprünglich müsse eine sehr nahe Verbindung dieser Völker mit einander Statt gefunden haben, die dann durch Umwälzungen, (von welchen gar keine Kunde auf die Nachwelt gekommen ist) unterbrochen worden sind, so wie auch schon der furchtbare überschwemmende Strom der alles verheerenden Zeit jene Verbindung vernichtet haben mag.

Betrachtet man diese Abbildungen mit einiger Aufmerksamkeit, so wird man finden, dass die bei den meisten Figuren angebrachte Schürze, welche vom Unterleibe bis über die Mitte der Hüfte hinabfällt, so wie die um die Kniekehle herum befindlichen Zierrathen in manchem Betracht den entsprechenden Theilen des ägyptischen Kostüms und Schmucks äusserst ähnlich sind. Nicht minder beachtenswerth sind die Gesichtszüge der hier dargestellten Figuren, an welchen die Stirn, Nase und die dicken aufgeworfenen Unterlippen, die

besonders vorherrschenden Eigenheiten sind, welche Gesichtsformen, denen der noch gegenwärtig vorhandenen Mexikaner-Race, in demselben Verhältnisse unähnlich, als es die heutigen schwarzen Bewohner Aegyptens den ziegelroth dargestellten Bewohnern dieses Landes in der alten Zeit sind.

Der von Seiten des Dr. Cabrera in seiner Abhandlung angenommene Styl, wird dem Leser gar bald seine strenge Anhänglichkeit an die katholische Religion beurkunden, und die anbetende Ehrfurcht bemerklich machen, die er für die mosaische Ueberlieferung hegt. Des englischen Herausgebers Amt ist es aber gar nicht, hier der Widersprecher und Selbstuntersucher dieses Gegenstandes zu werden, oder über eine grossen Beifalls gewürdigte, das Alter der Erde angegebende Hypothese, welche Dupuis, Mitglied des Nationalinstituts, und mehrere andere in der Astronomie und andern Wissenschaften sehr bewanderte Männer, nach den dem gegenwärtig in Paris befindlichen Thierkreise von Teutyra, und einer Menge auf ägyptischem Grund und Boden gemachten Entdeckungen, gewidmeten Studien, in neuerer Zeit uns öffentlich mitgetheilt hatten, Bemerkungen zu machen; sondern er hat sich vielmehr bemüht, die Lösung des fraglichen Problems durch Cabrera, mit strenger Anhänglichkeit seine eigenen Worte wiederzugeben, ohne auch nur mit einem Worte selbst darüber zu kommentiren. Somit überlässt er die nähere Prüfung und Erörterung des Gegenstandes, so wie das Urtheil darüber, nämlich in wie fern sich Cabrera durch den römisch-katholischen Glauben vielleicht zu sehr hat bestechen lassen oder nicht, einzig und allein dem sachkundigen Leser und dem Publikum selbst.

Ueber einen Punkt möge jedoch hier eine seiner eigenen Bemerkungen, die mir nicht überflüssig scheint, angeführt werden. Man erblickt nämlich auf der grössten aller seinem Werke beigefügten Darstellungen ein griechisches Kreuz; aus welchem Umstand der Beobachter leicht auf den Gedanken geleitet werden könnte, als wenn die Ueberbleibsel der alten Palenqueschen Stadt, aus den Zeiten nach der Einführung des Christenthums herstammten. Allein dem Mythologen und Alterthumsforscher ist es hinreichend bekannt, dass die Figur des Kreuzes ein sehr übliches Symbol bei den gottesdienstlichen Handlungen der Alten war. Denn so war zum Beispiel der Stab der römischen Auguren eine ganz genaue Darstellung des Kreuzes, und jeder Augur trug ihn als ein Zeichen seiner hohen Würde, welche so bedeutend war, dass ein Augur selbst wegen eines begangenen bedeutenden Verbrechens, seines Amtes nicht entsetzt werden konnte. Bei den Aegyptiern war der Stab des Bootes oder Osiris dem Krummstab der katholischen Bischöfe, welcher oben in ein Kreuz ausläuft, ganz ähnlich. Man könnte noch eine Menge ähnlicher Belege hier anführen, falls ein längeres Verweilen bei diesem Gegenstande nöthig befunden werden sollte.

Bei der Lesung von Cabrera's Abhandlung wird ein jeder unterrichtete und sinnige Leser sich von der Nachricht schmerzhaft ergriffen fühlen, dass der unsinnigste Religionseifer die ersten Eroberer Mexiko's bewog, die sämmtlichen schriftlichen Denkmäler über die Geschichte des Landes, die bisher durch die alten Mexikaner so sorgfältig aufbewahrt worden waren, in der Absicht zu vernichten, um hier durch die Ueberlieferung

gen des Paganismus und die Anbetung der heidnischen Gottheiten (welches sie thörichter Weise auf diesem Wege für möglich hielten), ganz auszurotten, wobei sie zugleich irrthümlicher Weise der erhabenen Sache des Christenthums förderlich zu sein hofften. Allein weit entfernt diesen Zweck zu erzielen, haben sie vielmehr durch ihren fanatischen Eifer die Geschichte des Landes in ein wahres Labyrinth von Zweifeln verwickelt, so dass es gegenwärtig dem gelehrtesten und gewandtesten Schriftsteller beinah unmöglich fallen muss, eine genügende Auskunft über den eigentlichen Ursprung der Mexikaner zu ertheilen, und folglich durch eine ähnliche Entdeckung mehr Licht über diesen Gegenstand zu verbreiten.

Sollten aber dessenungeachtet nach der Durchlesung dieses Werkes noch Zweifel über diesen Gegenstand obwalten, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass die Arbeit der augenblicklichen, nur Zerstörung bewirkenden Ausbrüche des Religionswahnsinnes und der Barbarei durch Geduld und ausdauernden Fleiss der Forscher nach und nach ganz werde verwischt, und dass die Ueberbleibsel der Palenqueschen Stadt dazu beitragen werden, die Grundlage der Kenntniss, welche in jenen Mexikanischen, durch den Fanatismus und Vandalismus der Spanier dem Christenthum geopfert Geschichten niedergelegt war, wieder herzustellen. Sollten wir auch gezwungen einräumen, dass des Dr. Cabrera Prämissen gar nicht schulgerecht sind; (denn jedes von ihm aufgestellte Argument widerlegen zu wollen, dürfte kein leichtes Geschäft sein) so kann man dessenungeachtet es nicht verhehlen, dass diese höchst wichtige Entdeckung im Gebiete der historischen

Spekulation eine neue Laufbahn eröffnet, und dass ihr Resultat, sei es welches es wolle, gewisse bisher in grossen Ruf gekommene Ansichten, wesentlich verändern müssen, indem sie eine feste Grundlage gewähren, auf welcher sich neue Hypothesen mit einiger Verständigkeit begründen lassen; indem viele der bisher aufgestellten auch nicht einmal den Schatten eines Beweises für sich aufzuweisen haben.



# I n h a l t.

---

	Seite
<b>V</b> orbericht des deutschen Herausgebers. . . . .	V
Vorwort des englischen Herausgebers. . . . .	IX
Bericht von Antonio del Rio an Don Jose Estache- ria, Brigadier, Statthalter und General-Kommandant des Königreichs Guatemala etc. . . . .	1
Teatro critico Americano, oder kritische Untersuchen- gen über die Geschichte Amerika's, durch den Dr. Paul Felix Cabrera. . . . .	23
Lösung des großen historischen Problems der Bevölkerung Amerika's. . . . .	24
Appendix. . . . .	96
Tabelle des mexikanischen Jahres. . . . .	103
Zusatz. . . . .	107
Anmerkungen von Cabrera. . . . .	110
Anhang vom Herausgeber. . . . .	1
Versechniß der Kupfertafeln. . . . .	36
Nachweisung einiger literarischen Quellen, die der Herausgeber dieses Werkes zum Theile brauchte. . . . .	77

---



**Bericht von Antonio del Rio an Don Jose Estacheria, Brigadier, Statthalter und General-Kommandant des Königreichs Guatimala etc.**

---

**I**n Gemässheit des auf königlichen Befehl vom 15. Mai 1786 Ihnen mitgetheilten Beschlusses Seiner Majestät in Betreff einer abermaligen Untersuchung der in der Nähe von Palenque in der Provinz Ciudad Real de Chiapa, in Neuspanien entdeckten Ruinen, haben Sie unterm 20. März an mich zu schreiben geruht, dass ich mich dorthin verfügen, die in den verschiedenen Punkten des besagten Befehls angegebenen Operationen erneuern, und dabei allen Fleiss und alle in meiner Macht stehende Mittel anwenden solle, um das Beabsichtigte zu erreichen.

Ich nahm diesen Auftrag mit einem desto grösseren Vergnügen an, je mehr ich mich hierdurch vom ehrenvollen Vertrauen, welches von Ihnen hinsichtlich der Vollbringung dieses Geschäfts in mich gesetzt ward, überzeugte. Ich verlor diesem zu Folge keine Zeit, mich an Ort und Stelle zu verfügen, und langte am 3. Mai in Palenque an, von wo ich mich nach den Ueberbleibseln der alten aufgefundenen Stadt begab, welche die Eingebornen die Casas de piedras (die Steinhäuser) nennen.

Bei meinem ersten Versuche stellten sich mir einige der Schwierigkeiten entgegen, welche gemeiniglich mit dergleichen Untersuchungen verknüpft sind, indem ich die Richtung, in welcher ich vorschreiten musste, nicht gleich zu finden vermochte, da sich ein so ausserordentlich dicker Nebel verbreitet hatte, dass man nicht fünf Schritte weit einen Gegenstand deutlich unterscheiden konnte. Hierdurch wurde das Hauptgebäude, welches sowohl von Buschholz, als von grossen starken Bäumen, von sehr dichten und üppig in einander verwobenen Blätterwerk umgeben war, unsern Blicken entzogen\*)

Dies erste Hinderniss, das sich mir darbot, bewog mich am folgenden Tage nach Palenque zurück zu kehren, in der Absicht, mit dem Distriktsdeputirten Don Jose Alonzo de Calderon, die Herbeischaffung so vieler Indianer und der spanischen Sprache mächtiger Individuen, als nur anzutreiben wären, zu verabreden, welche die von diesem Gehölze uns entgegengesetzten Hindernisse aus dem Wege räumen sollten.

Diesem zu Folge ward sofort an die Bewohner der Stadt Tumbala ein Befehl erlassen, welcher von ihnen zweihundert mit Aexten und Radehauen versehene Indianer requirirte. Wir mussten indessen bis zum 17. vergebens auf sie warten, und auch daun erschienen nur neun und siebenzig, mit nicht mehr als acht und zwanzig Aexten versehene Männer, zu welchen sich noch zwanzig aus Palenque gesellten, mit welchen

---

\*) Der preuss. Reisende Herr Deppe, aus Berlin, sagt hierüber in seinem Berichte (siehe die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung Nro. 199 des Jahrganges von 1826 nach) folgendes: „Alle diese Herrlichkeiten (es ist hier nämlich die Rede von dem Palacia di Mitla) sollen aber noch „mehr von den Ruinen der uralten Stadt Palanque bei Tabacco, „gelten, die nicht weniger als sieben Leguas im Umfange haben, und so mit Baumen und Gestrauch überwachsen sind, „dass eine nähere Uutersuchung dem Reisenden fast unmöglich wird.“

sämmtlich ich mich am 18. abermals nach den Steinhäusern auf den Weg machte. Die beabsichtigte Waldausradung begann sogleich, und ward am 2. dieses Monats zu Stande gebracht, an welchem Tage der Schluss mit der Verbrennung sämmtlicher gefällten Bäumen gemacht ward, welcher Umstand uns in den Stand setzte, eine reinere und heilsamere Atmosphäre einzuathmen, und unsere Arbeiten mit weit grösserer Leichtigkeit fortzusetzen.

Ich war überzeugt, dass es um einen Begriff von den Ur- einwohnern dieses Orts, und den auf ihre Niederlassungen Bezug habenden Alterthümern zu erhalten, durchaus nothwendig sei, an Ort und Stelle mehrere Nachgrabungen anzustellen. Diesen Gegenstand nahm ich mir daher hauptsächlich zum Augenmerk, und hegte hierbei zugleich die Hoffnung, dass ich Denkmünzen, Inschriften oder andere Denkmäler finden würde, die über meine Nachforschungen einiges Licht verbreiten dürften. Ich begann das Werk daher ohne allen Verzug, ungeachtet es an angemessenen Werkzeugen mangelte, indem die Zahl derselben sich damals nur auf sieben Hacken und drei Radehauen belief, welches allerdings nur eine schlechte Ausrüstung zur Vollbringung eines so mühsamen Unternehmens war, indem sich dem Blicke von allen Seiten nur ungeheure steinerne Massen darboten. Dessenungeachtet gelang es mir durch Fleiss und Ausdauer alles dasjenige auszuführen, was zur Erzielung meines Zwecks nöthig befunden worden war; so dass zuletzt, weder ein Fenster noch eine Thüre sich zeigte, welche noch verschüttet war, so wie ebenfalls kein Gemach, kein Gang, kein Hof, kein Thurm, kein unterirdischer Gang übrig blieb, worin nicht Höhlungen von zwei bis drei Varas\*) Tiefe gemacht worden wären; denn dies erforderte der Zweck meiner

\*) Der Vara beträgt etwa 2 rheinländische Fuss oder eine preuss. Elle.

Sendung und die Untersuchung, zu welcher sie geleitet war. Das Resultat meiner Arbeiten erfolgt nun hierbei.

### Beschreibung der Lage der Steinhäuser.

Wenn man von Palenque, welches nordwärts die letzte Stadt in der Provinz Ciudad Real de Chiapa ist, eine südwestliche Richtung nimmt, und einen hohen Landrücken, welcher das Königreich Guatimala von Yucatan oder Campeche trennt, hinan steigt; so kommt man nach Zurücklegung von etwa zwei Leguas<sup>\*)</sup>, an den kleinen Fluss Micol, dessen in einer westlichen Richtung fließende Gewässer sich mit dem grossen Flusse Tulija vereinigt, der seinen Lauf nach der Provinz Tabasco hinab nimmt. Nach dem Uebergange über den Micol beginnt das Aufsteigen, und nach einer halben Legua weiter überschreitet der Reisende einen kleinen Bach Otoluta genannt, der sich in den ebenerwähnten Fluss ergiesst. Von diesem Punkte an erblickt man Ruinenhaufen, welche in der nächstfolgenden halben Legua die Strassen sehr schwierig machen; worauf man alsdann die Höhe erreicht, auf welcher die Steinhäuser liegen, deren vierzehn an der Zahl sind, unter welchen einige von der Zeit mehr als die andern gelitten haben; dessenungeachtet vermag man es aber dennoch mehrere ihrer ehemaligen Gemäcker vollkommen deutlich zu unterscheiden.

Eine rechtwinkelige Area von 450 Varas Länge und 300 Breite, bietet am Fusse des höchsten den Rücken bildenden Berges eine Ebene dar, in deren Mittelpunkt das grösste jener bis jetzt entdeckten alten Gebäude liegt. Es ist auf einem zwanzig Varas hohen Hügel erbaut. und von mehreren anderen Gebäuden umgeben, wovon nämlich 5 nordwärts, 4 südwärts, 1 südwestwärts und 3 ostwärts liegen. In allen Richtungen

---

<sup>\*)</sup> Eine Legua ist etwa eine Stunde Weges.

des Gebirges entlang, welches sich östlich und westlich in beiden Richtungen 3 bis 4 Leguas weit hinzieht, erblickt man Ueberreste anderer umgestürzter Gebäude, so dass die ganze Kette dieser zerstreuten Ruinen, wohl gegen 7 bis 8 Leguas betragen kann, Ihre Breite ist aber ihrer Länge keinesweges angemessen, und beträgt wenig mehr als eine halbe Legua an dem Punkte, wo die Ruinen enden, welches nach dem Flusse Micol hin ist, der sich um den Fuss des Gebirges herumschlingelt, aus welchem kleine Fliesswasser kommen, welche die an ihren Ufern liegenden Grundmauern bespülen, so dass, wenn sie nicht das schattige Blätterwerk der Bäume verdeckte, sie dem Auge als eben so viele hübsche sich hinabschlängelnde Bäche erscheinen würden.

Aus der Wahl der Lage dieser Stadt sowohl, als aus einer unter der Erde befindlichen steinernen Wasserleitung von grosser Festigkeit und Dauerhaftigkeit, die sich unter dem grössten der Gebäude hinzieht, und sehr an die Römerwerke dieser Art erinnert, mögte man geneigt sein zu folgern, dass die Eingebornen nicht allein Aehnlichkeit, sondern auch einigen Verkehr mit den Römern gehabt haben.

Ich wage es aber dessenungeachtet nicht zu behaupten, dass diese Welteroberer in Amerika wirklich landeten; allein nichts destoweniger scheint mir ein zureichender Grund zur Aufstellung der Muthmassung vorhanden zu sein, dass Individuen dieser gebildeten Nation an diese Küste gekommen sind, und dass in Folge eines solchen gegenseitigen Verkehrs, die Eingebornen Amerika's, während des Verweilens der Fremdlinge, zur Belohnung der Gastlichkeit, mit der sie dieselben empfingen, auch einigen Begriff von den Künsten der Europäer erhielten.

Zu der Naturschönheit dieser reizenden Umgebung, kömmt noch die ungewöhnliche Fruchtbarkeit des Bodens und ein äusserst angenehmes Klima, welches ohne Zweifel die Erzeugung fast aller zu einem ruhigen und genussreichen Leben no-

thigen Früchte in grossem Ueberflusse begünstigte. Dies geht unter anderm daraus hervor, dass man daselbst an wilden Früchten, Sapoten \*), Aquacaten, Camoten \*\*), Yuca oder Cassava und Plantanca \*\*\*), jetzt in grosser Menge vorfindet, und zwar von einer Güte, welche deutlich zeigt, was bei der Veredlung durch Kultur aus ihnen zu machen gewesen sein muss. Die Flüsse sind reich an Fischen, besonders an Moharra und Bobo und auch an Schildkröten; die Bäche aber an Krebsen und den kleinen Arten der Schaalthiere.

Diese Umstände sowohl als der auffallenden Fleiss, den sie bei der Errichtung ihrer Häuser, ohne die Beihülfe von Eisen oder andern Metallen (denn jenes scheint ihren Erbauern ganz unbekannt gewesen zu sein) verwendeten, berechtigen sattsam zu der Annahme, dass dieses Volk in einer harmlosen Lebensweise die wahre Glückseligkeit viel leichter fand, als sie bei allem verfeinerten Luxus der grossen Städte Europa's und der neuern Zeit anzutreffen ist.

Gleiche Vortheile wurden ihnen hinsichtlich des Handels und Verkehrs mit ihren Nachbarn zu Theil, den sie mit Beseitigung aller grossen Aufwand erfordernden Landreisen zu treiben vermochten, indem ihnen die gegen Ost-Nord- und Westströmenden Flüsse alle Vortheile des Handels zu Wasser ge-

\*) Die Achras Sapota.

\*\*) Ayes (convolvulus Batata).

\*\*\*) (d. Musa.)

Hier scheint del Rio die Yucawurzel mit dem daraus bereiteten Getränke, welches Cassava oder Cassada genannt wird zu verwechseln. Jene Wurzel der Jatropha manihoo ist eigentlich bitter und giftig; allein es soll nach Humboldt auch eine süssere unschädliche Juca oder Maniocpflanze geben. Jene wird durch das Feuer unschädlich gemacht, und liefert nächst jenem Getränke noch ein nahrhaftes Brod, welches ein Hauptnahrungsmittel der Cariben und anderer Indianer ist.

währten. Der Fluss Tulija eröffnete ihnen nämlich einen Kanal für den Handel in der Provinz Tabasco, und da die Seeküste von Catasaja und der Fluss Chacamal mit dem grossen Usumasinta zusammen kommen, so entstand dadurch ein kurzer und bequemer Weg nach dem Königreiche Yucatan, mit welchem sie höchst wahrscheinlich ihren Haupthandel trieben. Dies lässt sich bereits aus den Denkmalen und anderweitigen Merkmalen, welche deutlich zeigen, dass diese beiden Völkerschaften in Sitten, Gebräuchen, in der Religion und den Wissenschaften nur wenig von einander abwichen, folgern. Die von beiden noch übrigen Gebäuden sind sich übrigens in Allem auffallend ähnlich.

Der ehrwürdige Thomas de Soza, ein Franziskaner des Klosters Merida, vieljähriger Einnahmer der Almosen für das heilige Haus zu Jerusalem, welcher zu Folge, der von Seiten seiner Stelle ihm auferlegten Pflichten, die Provinz mehrere Male durchreisst war, erzeugte mir, als er zufällig mit mir in Palenque zusammen traf, die Gefälligkeit, mir über dieses Land einen umständlichen Bericht abzustatten, aus welchem ich hier das Wesentlichste mit seinen eigenen Worten mittheilen werde.

Etwa 20 Leguas von der Stadt Merida, und zwar südwärts zwischen der Pfarrei Mona y Ticul und der Stadt Nocal, befinden sich Ueberbleibsel einiger steinernen Gebäude, unter welchen ein grosses den Verwüstungen der Zeit widerstanden hat, und fast noch vollkommen erhalten ist. Die Eingebornen bezeichnen es mit dem Namen Oxmutal. Es steht auf einem zwanzig Varras hohen Hügel, und misst auf jeder Front zweihundert Varras. Die Gemächer, der äussere Gang und die Pfeiler, sind mit Figuren in halbem Relief, mit Schlangen, Eidexen u. s. w. von Stuccaturarbeit geschmückt, neben welchen auch Bildsäulen von Menschen mit Palmen in den Händen und im Acte des Trommelschlagens und Tanzens vorgestellt sind; die in jeder Hinsicht Aehnlichkeit mit den

**Verzierungen der in den Ruinen von Palenque vorhandenen haben.** Acht Leguas nordwärts von derselben Stadt befinden sich die Ueberbleibsel einiger anderer Häuser, deren Zahl, je mehr man nach Osten kommt, zunimmt. In der Nähe des Flusses Lagartos, steht in dem grössten der freien Plätze der Stadt Mani (welche sich jetzt unter der Gerichtsbarkeit der Franziskaner befindet), ein kegelförmiger Pfeiler von Steinen, und südwärts erhebt sich ein sehr alter Palast, der dem von Palenque gleicht, und welcher, nach der vorhandenen Ueberlieferung, bei der Ankunft der spanischen Eroberer von einem kleinen indianischen Monarchen, Namens Htulrio, bewohnt war, welcher ihn den Franziskanern während des Baues ihres neuen Klosters, zur Wohnung überlies, worauf er alsdann mehrere Jahre hindurch als ein öffentliches Hospital benutzt ward.

Die Erbauung dieses Palastes fällt in eine viel frühere Zeit, als die des Htulrio, welcher auf die von Seiten des Paters an ihn gerichtete Frage: wann er erbaut sei? erwiederte, er wisse über den Ursprung desselben gar nichts, und nur so viel, dass seine Vorfahren ihn schon seit geraumer Zeit bewohnt hatten.

Hieraus liesse sich allenfalls ein Schluss auf das hohe Alter der Ruinen von Palenque machen, die seit so vielen Menschenaltern, in dem das Gebirge bedeckenden undurchdringlichen Walde begraben lagen, und den Geschichtschreibern der neuen Welt, die deren niemals erwähnen, ganz unbekannt geblieben waren. Auf der Strasse von Merida nach Bacalar befinden sich ebenfalls sowohl süd- als nordwärts, wie Referent mir erzählte, mehrere alte Gebäude, von welchen hier eine nähere Beschreibung zu geben, mir nicht allein wegen Vermeidung aller Weitläufigkeiten unnütz scheint, sondern weil auch die Identität der alten Bewohner von Yucatan und Palenque, meiner Meinung nach, durch die grosse Aehnlichkeit ihrer

Sitten, Gebräuche und Bauten, mir hinreichend erwiesen zu sein scheint, wie dies aus so vielen noch vorhandenen Spuren übrig gebliebener Denkmäler aus jener Zeit hervorgeht.

Ich bin, in der Absicht eine kurze Uebersicht von diesem Lande zu geben, einigermassen von den in meiner Commission enthaltenen Instructionen, welchen ich vielleicht auf das Pünktlichste hätte nachkommen sollen, abgewichen, kehre daher zu dem eigentlichen Gegenstand meiner Untersuchungen zurück, und werde nun diesem zu Folge, alles dasjenige, was sich hier bei unsern Beobachtungen darbot, in Extenso folgen lassen.

Das Innere des grossen Gebäudes ist von einem Architectur-Style, der grosse Aehnlichkeit mit dem Gothischen hat, und alles ist so massiv, dass es eine ausserordentliche Dauerhaftigkeit verspricht. Der Eingang ist auf der Ostseite durch einen Portikus oder Gang von 36 Varras Länge und 3 Varras Breite, der aus einfachen rechtwinkligen Pfeilern ohne Basis oder Fussgestelle besteht, auf welchen viereckige glatte Steine von mehr als einem Fuss Dicke, einen Architrav bilden, dahingegen an der aussern Fläche Gebilde von Schütern von Stucco angebracht sind, auf deren einigen sich die diesem Berichte beigefügten Zeichnungen befinden. Ueber diesen Steinen ist ein anderer einfacher, rechtwinkliger Block von 5 Fuss Länge und 6 Fuss Breite, der sich über zwei der Pfeiler ausdehnt. Medaillons oder Stuccatur-Abtheilungen, welche verschiedene Devisen von demselben Material enthalten, erscheinen als Verzierungen der Zimmer, und nach den Spuren der Köpfe, die man noch deutlich erkennt, mochte man folgern, dass sie die Brustbilder einer Reihe von Königen oder Männer darstellen, die ehemals die Eingebornen beherrschten.

Zwischen den Medaillons befinden sich eine Reihe von Fenstern, die wie Nischen aussehen, und von dem einem Ende der Mauer bis zum andern gehen. Einige derselben sind vier-

eckig, andere in der Form eines griechischen Kreuzes, und andere, welche das Kreuz vervollständigen, sind viereckig, etwa 2 Fuss hoch und 8 Zoll tief. Jenseits dieses Ganges befindet sich ein viereckiger Hof, den man auf sieben Stufen ersteigt. Die Nordseite ist ganz verfallen; allein es sind dessen ungeachtet noch hinreichende Spuren vorhanden, aus welchen hervorgeht dass einstens ein Zimmer und ein Gang hier waren, welche denen auf der Ostseite gleichen und ununterbrochen längs den verschiedenen Winkeln fortgingen. Die Südseite enthält vier kleine Zimmer ohne alle andere Verzierung, als ein oder zwei Fenster, wie die bereits beschriebenen. Die Westseite entspricht der entgegengesetzten in jeder Hinsicht, ausser in der Mannigfaltigkeit des Ausdrucks der Figuren in Stucco. Diese sind weit roher und abentheuerlicher, als die andern, welchen Umstand man wohl einzig und allein dem geringern Grad von Kultur und Kunstfertigkeit ihrer Erbauer beimessen kann. Das hier angebrachte Gebild ist eine Art von grotesker Maske mit einer Krone und einem langen Barte, der wie ein Bocksbart aussieht. Unter diesem befinden sich zwei griechische Kreuze, von denen das eine in das andere verzogen ist.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese phantastischen Gebilde und andere eben so wunderbare Gestalten, die Abbildungen von eben so vielen von den alten Mexikanern verehrten Gottheiten sind.

Wir wissen, dass die Römer ihren Jupiter mit Lorbeeren gekrönt, und mit einem das reifere Alter andeutenden Gesicht abbildeten, dass sich durch einen langen Bart und eine Schrecken einflössende Miene auszeichnete. Aehnlichkeit des Gesichtsausdrucks bei diesem mexikanischen Gebilde führt auf die Vermuthung, dass die Anbeter dieses Idols mit den Jupitersverehrerern gleiche Sitten und Religion hatten, indem die charakteristischen Züge an beiden Köpfen dieselben sind, jedoch mit Ausnahme derjenigen Vortheile, welche den Jupiters-Darstel-

lungen die Vollkommenheit der römischen Skulptur gab, von welcher die alten Mexikaner freilich nicht viel haben mochten, obgleich sie wohl im Besitze einiger ihren Ueberwindern oder andern mit ihnen im Verkehr stehenden Nationen abgeschliffene Kunstgriffen in der Skulptur selbst haben sein können.\*)

Geht man bei der fernern Untersuchung der Ruinen in derselben Richtung weiter, so kommt man an einen zweiten Hof, der ziemlich von derselben Länge aber nicht von gleicher Breite ist, und um welchen sich ein Gang herumzieht, welcher mit der entgegengesetzten Seite in Verbindung stand. In diesem Gange befinden sich eben solche Zimmer, wie die oben erwähnten, und eine innere Gallerie, welche von der einen Seite auf den Hof sieht, und von der andern eine Aussicht ins offene Feld gewährt. In diesem Theile des Gebäudes stehen noch einige Pfeiler, auf welchen sich vier ausgezeichnete Figuren befinden. Sie stellen unsehbar einen traurigen Gegenstand vor, und sind wahrscheinlich Andeutungen der Hinopferung eines unglücklichen Indianers, der einem Götzen zum Opfer gebracht wird.

Um eine befriedigende Ansicht von dem zu den Reliefs benutzten Stück, so wie einen deutlichen Begriff von der Bild-

---

\*) Herr Deppe sagt hierüber in seinem Berichte, da wo er von Palenque spricht (siehe hierüber die Haude- und Spenersche Zeitung Nro. 199 des Jahrgangs 1825) folgendes:

„Die wenigen Alterthümer, welche bisher aus diesen Ruinen zu Tage gefördert sind, zeugen einen von allen übrigen mexikanischen abweichenden Charakter, und haben die wunderbarste Volkssage veranlasst, dieser Ort sei lange vor Christi Geburt von Aegyptern erbaut worden. — Man will dort vollständig erhaltene grosse Tempel mit reichen Verzierungen gesehen haben, und erzählt Wunder von den Thieren und Vögeln, die in diesen Ruinen hausen. — Ueberhaupt trägt dieser südliche Theil des mexikanischen Reiches vielmehr Spuren einer frühern hohen Kultur, als der nördliche.“ —

A. d. II.

hauerkunst der alten Mexikaner zu geben, habe ich aus diesem Zimmer den Kopf des Leidenden, und den einen Fuss und Schenkel des Nachrichters oder Opferpriesters mit mir genommen.

Kehrt man auf der Südseite zurück, so stellt sich ein sonderbarer Thurm dar. Seine Hohe beträgt zehn Varras, und den vier noch vorhandenen Stockwerken des Gebäudes war vielleicht ein fünftes mit einer Kuppel beigefügt, welche aller Wahrscheinlichkeit nach ehemals das Gebäude schmückte. Obgleich diese Stockwerke, wie dies aus der Zeichnung deutlich hervorgeht, nach oben immer kleiner werden und ohne Verzierungen sind, so ist doch die Bauart derselben sonderbar und sehr sinnreich. Dieser Thurm hat einen gut nachgeahmten künstlichen Eingang, der sich deutlich zeigte, als man eine horizontale Ausholung von mehr als drei Varras gemacht hatte, welche ich eigentlich durch das Gebäude hindurch zu führen wünschte. Ich sahe mich aber aus dem Grunde gezwungen von der Arbeit abzulassen, weil durch den Druck des festen Körpers, der sich innerhalb des Thurms befand, eine Menge von Erde und Steinen herabfielen. Bei einer nähern Untersuchung ergab sich's, dass dieser feste Körper ein innerer Thurm mit dem ersten zugekehrten Fenster war, die den Stufen, auf welchen man den Gipfel desselben ersteigen kann, Licht verleihen, woraus es klar wird, dass der Eingang auf der Nordseite gewesen sein muss, obgleich ich nicht weiter vorschritt, um die Sache aufzuklären, indem ich nicht gerne durch die Hinwegräumung der angesammelten Haufen von Schutt, Sand und kleinen Steinen, durch welche er versteckt wird, viel Zeit verlieren wollte. Hinter den bereits erwähnten vier Zimmern befinden sich zwei andere grössere, sehr schon im indianischen Style verzierte, welche als Oratorien gebraucht worden zu sein schienen. Unter den Verzierungen sind einige emailirte Stuccos; die griechischen Köpfe stellen heilige Ge-

genstände vor, an welche sie ihre Andacht richteten, und denen sie ihre wahrscheinlich aus Perlenschnuren bestehenden Opfer brachten, wie die an den Seiten befindlichen Stellungen der Bildsäulen es anzudeuten scheinen. Jenseits dieser Oratorien erstrecken sich von Norden nach Süden zwei Zimmer, von denen jedes 27 Varras Länge und etwas weniger als 3 Varras Breite hat. Sie enthalten, mit Ausnahme eines Steins von elliptischer Form, der etwa eine Vara über dem Pflaster in die Mauer eingelassen, und ein und eine viertel Vara hoch und eine Vara breit ist, nichts Bemerkenswerthes.

Die eine Figur stellt, wie es wenigstens scheint, eine Gottheit vor, die, seitwärts sitzend, auf einem Thiere reitet. Man kann sie fuglich für einen Flussgott halten, wenn man sie mit den Darstellungen vergleicht, welche die Alten für denselben Gegenstand wählten.

Der Pater Jacinto Garrido ein Dominikaner von Hueste in Spanien, der diese Provinz in welcher er Theologie vortrug, im Jahre 1638 besuchte, und ein der Hebräischen, Griechischen und Lateinischen Sprache und dreier einheimischen Mundarten, so, wie auch der Arithmetik, Kosmographie und Musik, sehr kundiger Mann, hat eine lateinische Handschrift hinterlassen, in welcher er die Meinung aufstellt, dass die nördlichen Gegenden Amerikas von den Griechen, Britanniern und andern Nationen entdeckt worden seien, eine Meinung, die er auf die Mannigfaltigkeit ihrer Sprachen und auf einige im Dorfe Ocojingo, welches 24 Leguas von Palenque entfernt ist, vorhandenen Denkmäler gründet. Da aber seine Erzählung hinsichtlich dieser Ruinen keinen der Aufmerksamkeit würdigen Umstand darbietet, so enthalte ich mich einen Auszug davon hier mitzutheilen.

Hätte es diesem Schriftsteller, statt der blossen Aufstellung von Muthmassungen beliebt, die Zeit zu bestimmen, in welcher jene Nationen nach Nordamerika gekommen, wie lange sie dor-

ten verweilten, und wann sie nach den südlichen Ländern Amerika's abgezogen sind, so würden wir, bereits mit der Kunde ihrer Sitten und ihrer Religion vertraut, hierdurch vielleicht in den Besitz eines Schlüssels gekommen sein, der eine Lösung des Problems möglich machte. Ich werde den Faden meiner Erzählung hier wieder anknüpfen.

Unter dem oben beschriebenen elliptischen Steine ist ein einfacher rechtwinkliger Block, der mehr als zwei Varas Länge, ein Vara und 4 Zoll Breite und sieben Zoll Dicke hat (und in der Gestalt eines Tisches auf vier Füßen ruhet), auf welcher eine Figur in der Attitude, als den Stein tragend, dargestellt ist. Einen dieser Fusse habe ich abgebildet, und übersicke Ihnen denselben im Originale selbst, damit das Basrelief desto leichter verstanden werden könne, und man daraus eine Probe der Fortschritte, welche die Eingebornen in diesem Zweige der Plastik gemacht hatten, und die auf allen Steinen so vorherrschend ist, entnehmen könne, obgleich in der Wahl des dargestellten Gegenstandes, und in der Ausführung desselben, nur wenig Mannigfaltigkeit herrscht.

Sollte dereinst die Regierung es für gut finden, einige dieser Probestücken im königlichen Kabinet niederzulegen, so könnte die Fortschaffung derselben ohne grössern Aufwand bewirkt werden, als der Transport eines ähnlichen Gegenstandes von Cadix nach Madrid betragen würde, indem die Indianer die Einschiffung derselben nach des Königs Leichterschiffe auf der Rhede von Catajasa, welches sechs Leguas von Palenque entfernt ist, auf sich nehmen würden, in welchem Schiffe sie durch den See Jerminos oder durch den Distrikt von Carmen nach Vera Cruz oder Campeche gebracht, und von da im ersten besten königlichen Schiffe, welches aus einem dieser Häfen nach Europa absegelt, eingeschiffet werden können.

Der allgemein anerkannte Schutz, den unser gnädigster